

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. - Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mittlosicstraße Nr. 20; die Redaktion Mittlosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. November 1910 (Nr. 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Prezessurzüsse verboten:

Nr. 299 «Prava Crvena Hrvatska» vom 12. Nov. 1910.
Nr. 128 «L'Eco del Baldo» vom 12. November 1910.
Nr. 333 «Prykarpatskaja Rus» vom 15. November 1910.
Broschüre: «Kazka pro soldatsku duszu».

Nichtamtlicher Teil.

Italienische Marine.

Über den Fortschritt der italienischen Marinebauten wird berichtet: Der Kiel für die projektierten drei Aufklärungskreuzer „Nino Bixio“, „Quarto“ und „Marzola“ wurde zu Castellamare und Spezzia bereits gelegt. Diese Schnellkreuzer werden bei 3450 Tonnen Wasserdrängung Curtis-Turbinen von 22.600 Pferdestärken erhalten, wobei auf eine Fahrtleistung von 29 Seemeilen gehofft wird. Die Armierung soll aus 6 Stück 12-Zentimeter und 6 Stück 7,5-Zentimeter Schnellfeuerkanonen bestehen. Der erste Dreadnought „Dante Alighieri“, der am 20. August vom Stapel lief, erhält bereits seine Parsons-Turbinen von 26.000 Pferdestärken eingebaut und auch die 280 Millimeter starke Panzerung gelangt schon zur Aufmontierung. Mit vier Schrauben und zwei Steuern versehen, soll dieser Neubau 22 Seemeilen laufen. Die Hauptarmierung (zwölf Stück L/45 30,5-Zentimeter-Geschütze) wird in vier mächtigen Türmen derart untergebracht werden, daß je drei schwere Geschütze in einem Turm montiert und hiebei das dritte Rohr über die beiden nebeneinanderliegenden übrigen Rohre gelagert wird, eine Anordnung, die überraschend und neu ist. Die zu Spezzia, Livorno und Genua endlich in Angriff genommenen, um 4000 Tonnen größeren drei nächsten Schiffe erhalten dreizehn schwere Rohre und eine noch stärkere Mitteltillerie. Die Marineverwaltung beschaffte für den Verkehrsdienst zu Aden einen neuen armierten 100-Tonnen-Dampfer, der für den Kolonialdienst im Roten Meere, speziell für die Verbindung Massauahs mit den anderen italienischen Küstenniederlassungen bestimmt ist. Von den projektierten sechs neuen Unterseebooten gehen zwei noch heuer ihrer Vollendung entgegen.

Feuilleton.

Neger als Geisteshelden.

Die Emanzipation der Neger, die in den Vereinigten Staaten mit so vielem Eifer betrieben wird und an deren Spitze eine so bedeutende Persönlichkeit wie der Neger Dr. Booker-Washington steht, läßt die Frage nach der geistigen und künstlerischen Fähigung der Farbigen besonders aktuell erscheinen. Dass die Neger bereits als Dichter, Gelehrte und Künstler manch interessante Individualität hervorgebracht haben, beweist Dr. Frances Hoggan in einem aus reichem, wenig bekannten Material schöpfenden Aufsatz der „Revue“. Die Phantasiebegabung der Neger, die sich in ihren lebendigen Tiererzählungen und ihren teils lustigen, teils ergreifenden Liedern äußert, erhielt zum ersten Mal eine künstlerische Ausprägung in der frühesten Poetengestalt der Negerliteratur, der Dichterin in Phyllis Wheatley, einer aus Afrika stammenden Sklavin, die mit sieben Jahren 1761 nach Amerika kam. Sie wurde von einer der Töchter ihres Eigentümers, John Wheatley in Boston, in Lesen und Schreiben unterrichtet und zeigte bald ihre außerordentliche Begabung alle Welt in Erstaunen. Nachdem sie in wenig mehr als einem Jahr die ihr bis

England.

Der Londoner Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ führt in einer Besprechung der englischen Kriege aus, es gebe in dem französischen Parlament, wenn man die Dinge recht genau betrachtet, keine liberale Majorität. Die Freiänder, die heute für die liberale Regierung den Ausschlag geben, sind im Grunde genommen konservativ. Deshalb haben jene so Unrecht nicht, die behaupten, so lange die Liberalen für sich allein keine Mehrheit besitzen, so lange könne die Krone ohne irgendwelche ernstliche Gefahr die Ernennung von dreihundert, auf die Petition eingeschworenen Peers verweigern. Die Folge wäre natürlich eine Serie von Ministerkrisen und Parlamentskrisen mit einer Serie von Neuwahlen. Denn der viel größere Schein des Anstoßes ist die Homerulesfrage und nicht die Petitionfrage.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, das englische Volk sei jetzt berufen, eine der folgenschwersten Entscheidungen in seiner Geschichte zu treffen. Es werde umschwärm und umschmeichelt, goldene Berge werden ihm versprochen, wenn es seinen Spruch in dem gewünschten Sinne fällt. Aber darüber geben sich die einflorigen Konservativen keiner Täuschung hin: Die gegenwärtige Stellung der Lords im Staatsleben ist unhaltbar, auch wenn es ihnen diesmal noch gelingen sollte, den Angriff abzuschlagen.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Überstürzung, mit der die Neuwahlen arrangiert werden, treffe die Konservativen, aber noch mehr die Arbeiterpartei, als ein harter Schlag. Letztere gehe an Händen und Füßen gebunden in einen Wahlkampf, der dem größten Geldsack den besten Erfolg verspricht, und man kann den Verdacht nicht los werden, daß die Regierung die Partei mit Fleiß in diese müßige Lage hineinmanövriert hat, um sich eines unbedeckten Konkurrenten zu entledigen.

Die türkische Anleihe.

Die Ottomanbank hat, wie man aus Konstantinopel meldet, beim Finanzminister Ochabid Bey wegen des Abschlusses der türkischen Anleihe mit einer deutsch-österreichischen Gruppe Protest erhoben, wobei sie sich auf die Artikel 14 und 15 des im Jahre 1875 zwischen dem genannten Institut und der Regierung abgeschlossenen Übereinkommens beruft. Nach dem erwähnten Artikel ist die Ottomanbank auf Rechnung des Staates und mit Ausschluß jedes anderen Instituts mit den Verhand-

dahin völlig unbekannte englische Sprache beherrschten gelernt hatte, widmete sie sich lateinischen und griechischen Studien, las Homer und verfasste Dichtungen, die in Europa Aufsehen erregten. Bei einem Besuch in England erschien sie 1773 als ein wahres Weltwunder.

In der neuesten Zeit hat sich dann besonders Paul Lawrence Dunbar, der „Burns der Neger“, einen geachteten Namen als Dichter errungen. Auch gelehrt Neger taten sich schon im 18. Jahrhundert hervor, so der eifige Kämpfer des Sklavenhandels, Olloback, der eine Engländerin heiratete und in London zahlreiche Schriften veröffentlichte; dann der aus Guinea stammende Arno, der als Sklave nach Holland verkauft wurde und dort die klassischen Sprachen und Hebräisch lernte. Arno wurde später Professor an der Universität Wittenberg und sogar Staatsrat in Berlin. Ein anderer Arno war ein Freund von Lawrence Sterne und unter den Londoner Schönen geistern bekannt. Ein Rechengenie war der Neger Thomas Fuller. Von seinen Fähigkeiten gibt die Anecdote eine Vorstellung, der zufolge ihm jemand aufgab, auszurechnen, wieviel Sekunden ein 70 Jahre 3 Monate und 7 Tage alter Greis an einem bestimmten Termin gelebt habe. Als die Antwort nach wenigen Augenblicken erfolgte, rechnete der andere schriftlich nach und erklärte, Fullers Resultat sei falsch. „Keinesfalls“, antwortete der Neger, „Sie haben die Schaltjahre vergessen.“

lungen zu betrauen, die im In- oder Ausland über Schatzscheine oder andere Schatzeffekte zu führen waren, welche von der Regierung zur Deckung von Rückständen in den Staatseinnahmen emittiert werden. Artikel 15 bestimmt, daß die Ottomanbank der Finanzagent der Regierung innerhalb wie außerhalb des Reiches sein wird, ohne Beeinträchtigung des Rechtes der Regierung, sich wegen ihrer Anleihen an andere Banken oder Institute zu wenden. Die Ottomanbank wird jedoch bei jeder Verhandlung oder Emission in bezug auf Schatzscheine oder anderer Schatzeffekte gegenüber allen anderen Instituten unter gleichen Bedingungen ein Vorzugrecht genießen. Alle Verhandlungen dieser Art sind auf Rechnung des Staates ausschließlich durch die Ottomanbank zu führen. Wie man in unterrichteten Kreisen versichert, wird die Antwort des Finanzministers Ochabid Bey die Einsprache der Ottomanbank mit knappen Worten abweisen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wird die Erwiderung darauf hinweisen, daß die Ottomanbank selbst die Bestimmungen des von ihr angesehenen Übereinkommens nie erfüllt hat. Wenn sie glaubt, daß ihre Ansprüche begründet seien, so stehe ihr der gerichtliche Weg offen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. November.

Wie man aus Athen schreibt, führt die „Patris“ in einem an die Adresse der Jungtürken gerichteten Leitartikel aus, man dürfe aus der bisherigen Geduld Griechenlands und des Hellenismus nicht folgern, daß diese Geduld für alle Zukunft andauern werde. Sie sei vielmehr nachgerade erschöpft, und daraus ergebe sich der Schluss, daß das griechische Element zur Abwehr schreiten werde. Und da das Jungtürkentum nicht nur die Interessen des Hellenismus, sondern auch anderer Balkanvölker verlebt, so erscheine die Möglichkeit eines Zusammenwirkens der betreffenden Balkanstaaten gegeben. In dieser Richtung müsse sich zweifelsohne auch die griechische Politik bewegen. Die Umstände könnten eine Versöhnung zwischen jenen bewirken, die noch gestern unverhönlische Gegner waren. Auf jungtürkischer Seite soll man nicht glauben, daß ein Zusammenwirken der Balkanstaaten unmöglich sei. Dazu bedürfe es, wie der bulgarische Ministerpräsident im Sobranje gesagt hat, keiner Bündnisse zwischen diesen Staaten. Es genüge das Zusammentreffen der Interessen, um einen solchen Zusammenschluß herbeizuführen, der kräftiger sein würde, als Bündnisverträge. Und diesen Zusam-

Sogar als Schauspieler hat ein Neger die größten europäischen Triumphe erworben. Es war der berühmte Fra Albridge, der auch in Deutschland, besonders als Othello, Stürme des Enthusiasmus entfesselte. Er wurde vom König von Preußen zum Ritter ernannt und erhielt die preußische Medaille für Kunst und Wissenschaft. Er war nacheinander mit zwei Eropäerinnen verheiratet und starb nach einem an Erfolgen reichen Leben in Polen.

Die im Neger stehende Begabung des Erzählers und Schilders hat in zwei großen europäischen Dichtern sich stark bemerkbar gemacht, nämlich in dem älteren Alexander Dumas und in Buskin. Der Schöpfer des „Monte Christo“, dessen Mutter eine Vollblutnegerin war, verdankte ihrem Erbteil die Beweglichkeit seines Talents und die sinnliche Glut seiner Phantasie. Der russische Dichter, der der Enkel eines Negers war, hat ebenfalls so manches von der genialen Leidenschaftlichkeit seines Lebens und Schaffens durch die großväterliche Rasse erhalten.

In der bildenden Kunst haben die Neger bisher noch wenig Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen, weil ihnen die Möglichkeit der Ausbildung fehlte. Aber ein bekannter amerikanischer Maler, H. O. Tanner, ist ein Farbiger. Sein Gemälde, „Die zwei Schüler am Grabe“, wurde 1906 von dem Institut der schönen Künste in Chicago mit einem Preise von 500 Dollar gekrönt.

menschluß würden die Jungtürken durch ihre Haltung gegenüber den Balkanvölkern selbst herbeiführen.

Aus Rom, 21. November, wird gemeldet: In der heutigen überaus zahlreich besuchten Sitzung des Gemeinderates, mit welcher die Herbstsession eröffnet wurde, ergriff Bürgermeister Nathan das Wort und entbot dem russischen Volke anlässlich des Ablebens Tolstoj die brüderliche Teilnahme der Stadt Rom. Der Bürgermeister erklärte hierauf, er wolle auf seine am 20. September gehaltene Rede nicht zurückkommen, die verdienten beinahe aus einer nationalen zu einer internationalen Frage erhoben worden sei. Er richtet schließlich an die Liberalen die Mahnung, in dem Werke der Kultur und des Fortschrittes einig zu bleiben.

Nach einer Meldung aus Paris ist nunmehr kein Zweifel darüber möglich, daß die Kammern vor Ablauf des Jahres nicht über die nötige Zeit zur Beratung des vom Marineminister im Juli vorgelegten Schiffbauprogramms verfügen wird, durch welches die Wehrmacht Frankreichs zur See auf eine neue Grundlage gestellt werden soll. Angesichts dieser Tatsache, die allgemein bedauert wird, gilt es als wahrscheinlich, daß die Regierung in der Kammer ein Spezialgesetz einbringen wird, durch welches sie die Ermächtigung zur Stapellegung der im Bauprogramm für das Jahr 1911 vorgesehenen zwei Panzerschiffe erlangen soll.

Aus London, 22. November, wird gemeldet: Schatzkanzler Lloyd-George hielt gestern abends in Mile End (Grafschaft Essex) eine Rede, in der er ausführte, die letzten Wahlen haben es den Liberalen ermöglicht, das Budget durchzubringen. Die kommenden Wahlen werden es den Liberalen im Hause unmöglich machen, jemals wieder ein Budget zu verwerfen. Das Geld für soziale Reformen habe Sicherheit in England gefunden, während die schutzöllnerischen Budgets der ausländischen Staaten die erforderlichen Einkünfte nicht haben aufbringen können. Der Schatzkanzler schloß mit der Mahnung, den Weg dafür zu ebnen, daß die Gerechtigkeit ebenso leicht Zugang habe zu den grauen Häusern des Volkes wie zu den Palästen.

Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ erfährt von Finanzleuten, daß das Projekt einer Bahn nach Indien skeptisch zu betrachten sei. Timirjasev und Chomjakow seien zwar optimistisch, doch dürfte das internationale Großkapital in absehbarer Zeit schwerlich 700 Millionen in Persien festlegen. Die Meldung der „Times“, wonach die Minister Stolypin und Sasonow dem Plane besondere Sympathie zuwenden, bedürfe der Bestätigung. Die allgemeine Stimmung sei zurückhaltend.

Tagesneuigkeiten.

(Billig und doch teuer.) Der frühere englische Premierminister Lord Salisbury beeindruckte nicht nur die von der Aristokratie bevorzugten seinen Friseurläden mit seiner Kundschaft, sondern vertraute sich auch gern den Händen eines einfachen und billigen Barbiers an. So betrat er eines Tages ein auf vornehme Kundschaft eigentlich nicht recht vorbereitetes Geschäft, um sich die Haare schneiden zu lassen. Der Barbier erkannte seinen

aristokratischen Gast, ohne dies merken zu lassen; aber zwei Tage später sah Salisbury beim Vorübergehen im Schaufenster des Ladens unter der üblichen Ankündigung: „Haarschneiden 3 Pence!“ die Bemerkung: „und mit derselben Schere, mit der ich Lord Salisbury bedient habe, 6 Pence!“ Der Lord erhob gegen diese Art der Reklame Einspruch, der aber erst Erfolg hatte, nachdem die mündlich vorgebrachten Gründe durch klingende verstärkt worden waren; allerdings kam so dem Führer das Haarschneiden in dem „billigen“ Laden ziemlich teuer zu stehen.

— (Rodin und der Orden der Ehrenlegion.) Es ist noch nicht lange her, daß Rodin zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden ist. Der große Bildhauer war stolz auf diese Auszeichnung, verschloß sorgfältig die Insignien des Ordens und griff wieder zu seinem Meißel. Aber vor einigen Tagen erhielt er eine Einladung zu einem Mahl im Elsässer. Da fiel ihm ein, daß er ja die Ordensinsignien habe und sie wohl tragen müsse. Aber wo und wie sollte er sie anlegen? Hatte man sie auf der Brust, zur Rechten, zur Linken, auf der Weste, auf dem Rock, auf den Schultern oder gar auf dem Rücken zu befestigen? Er fragte alle Leute in seiner Umgebung um Rat, aber die Verschiedenheit der Antworten erhöhte nur seine Unsicherheit. Die Stunde des Essens nahte, das Rätsel war ungelöst. Da nahm Rodin Papier, wickelte die ruhmvollen Abzeichen sorgsam ein und machte sich schweren Herzens auf den Weg nach dem Elsässer. Auch unterwegs hatte er keine der himmlischen Erleuchtungen, die so oft dem Genie den rechten Weg weisen. Endlich, als er gerade in das Tor des Palastes eintreten wollte, sah er einen majestätischen, hochmütig daher wandelnden Wächter, dessen Brust über und über mit Orden, Abzeichen und Medaillen besetzt war. „Der muß es wissen!“ dachte der Bildhauer. Er vertraute ihm seinen Kummer an, und während die übrigen Gäste vorübergingen, befestigte der Wächter in gnädiger Herablassung den Orden feierlich an der vorgeschriebenen Stelle auf dem Rock des Meisters.

— (Eine Idylle vom Haupttreffer.) Wenn sonst so oft durch den Gewinn des Haupttreffers neben der Freude und dem Glück dunkle Leidenschaften aufgepeitscht werden, Genußsucht und Geiz die Gemüter durchwühlen und oft den Frieden des Familienlebens zerstören, vermittelt die Ziehung der großen französischen Lotterie diesmal den Einblick in eine Idylle von reinem, stillen Glück, in das der Klang des Goldes keinen Mißton trägt. Der Gewinner der Million ist ein ehrlicher, fleißiger Schmiedegeselle im Dorfe Somain, der Schmied François Puvion, der friedlich seine Pferde beschlägt, als seine beiden Töchter ihm die Freudenbotschaft verkündeten. „Ruhig, Kinder, ruhig,“ erwiderte Puvion, ohne seinen Hammer beiseite zu legen. „Ihr werdet mir noch die Pferde erschrecken.“ Dann, als das Hufeisen saß, überzeugte er sich von der Wahrheit der frohen Nachricht. Die Nachbarn waren herbeigeströmt, der Schmied ist als ein guter, wohltätiger Bürger bei allen beliebt, man gratulierte, aber Puvion, der Schweigsame, meinte nur lächelnd: „Nun werde ich ein wenig wohltätig sein können,“ und dann fuhr er fort: „Aber zuerst muß ich sofort ein Telegramm abschicken, etwas, was ich noch nie in meinem Leben getan habe.“ — „Ein Telegramm?“ fragte alles, „ein Telegramm zur Bank?“ — „Nein, nein, ein Telegramm an Dumoulin.“ Das ist ein alter Freund des Schmieds, ein Fahrradhändler im Nachbardorf. Puvion besaß bereits sein Los, als er mit dem Freund übereinkam, noch ein zweites zu kaufen und

die beiden dann gemeinsam zu spielen. Der Freund hatte ihm die zehn Franken für das zweite Los auch gegeben, aber schließlich hatte man es doch nicht gekauft, und der Vertrag war also nicht zur Ausführung gekommen. Doch für Puvion ist es trotzdem selbstverständlich, daß der alte Freund, der sich bitter plagt, seinen Anteil erhält. „Wir haben jeder 500.000 Franken gewonnen, alter Freund,“ so lautete sein Telegramm. Denn für ihn ist die Teilung eine Selbstverständlichkeit. Und während die Nachbarn ein wenig beschämt und kopfschüttelnd von dannen gingen, griff der Schmied wieder zu seinem Hammer, denn trotz des Geldes will er seinem Handwerk treu bleiben und weiterarbeiten.

— (Spanische Liebesromantik.) Aus Madrid, 15. November, wird gemeldet: Die Industriestadt Bilbao war in der letzten Zeit wiederholt der Schauplatz von Tumulten, die der langwierige Minenstreit hervorgerufen hatte. Gestern nun ist es dort abermals zu einem kleinen Aufruhr gekommen, der jedoch einen weniger prosaischen Hintergrund hat, als der glücklicherweise beendigte Aufstand ihn bildete. Lucia Gonzalez, ein liebliches Mägdlein von siebzehn „Rosen“, wie der Spanier poetisch sagt, hatte ihr Herz einem Jüngling geschenkt. „Unwiderruflich!“ so schwor sie trotz aller Vorhaltungen, Bitten und Drohungen ihrer Mutter, die den glücklich Liebenden durchaus nicht zum Schwiegerohn haben wollte. So saßte die Mutter denn den grausamen Beschuß, Lucia hinter Klostermauern den Verjuchungen der Liebe zu entziehen. Zu diesem Zweck nahm sie einen Wagen und besetzte ihn mit einem Schuhmann und wies diesen an, kraft mütterlicher Autorität das Töchterlein mit Anwendung von Gewalt aus der Drogenfabrik, wo das Fräulein arbeitete, in das Kloster zu befördern. Was jedoch leichter gesagt als getan war. Denn der Häscher hatte kaum die Fabrik betreten und seine Mission zu wissen gegeben, als ihn auch schon sämtliche Kolleginnen Lucias wie Jurien anfielen, so daß er einen beschleunigten Rückzug antreten mußte. Er kehrte jedoch bald darauf mit Verstärkung zurück. Doch war die Kunde von der mütterlichen Gewalttat inzwischen in den Straßen lautbar geworden, was zur Folge hatte, daß die gesamte Jugend des Stadtteiles sich wie ein Mann erhob und, zum Äußersten entschlossen, der bewaffneten Macht entgegnetrat. Diese aber hielt es nicht für geboten, der Empörung die Spitze zu bieten, und zog ohne Schwerstreich ab. Lucia wartet nun in einem befreundeten Hause die weitere Entwicklung der Dinge ab.

— (Die Bank im Automobil.) Ein neues Verfahren, um in abgelegenen Landdistrikten Bankgeschäfte abzuwickeln, wird nun von einer großen New Yorker Automobilgesellschaft ins Werk gesetzt. Ein mächtiges Fahrzeug ist zu diesem Zweck fertiggestellt, ein großes Automobil, das eine ganze Bank mit Tresor umschließt. Um Überfälle zu verhindern, ist ein kompliziertes System von Schutzmaßregeln und Alarmvorrichtungen ersonnen worden; sobald ein Zwischenfall eintritt, erfolgen automatisch elektrische Notsignale, die in einem Umkreis von einer englischen Meile gehört werden können. Die Bank auf Rädern ist ein Kolos, der völlig aus doppeltgehärteten besten Stahlplatten hergestellt ist. Das Innere dieser fahrenden Schatzkammer ist in zwei Abteilungen gegliedert, vorn der Raum für den Wagenlenker, hinten das Bankbureau mit den Geldschranken. Ohne seinen Sitz zu verlassen, vermag der Chauffeur durch eine einfache Hebelbewegung den Wagen in eine Festung umzuwandeln, automatisch schließen sich alle Öffnungen,

Göhren.

Novelle von Liesbet Dill.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gib her! Das machen wir. Und eine Visitenkarte von Aenne Bock dazu, ich habe noch so eine geschmackvolle mit umgedrehter Ede und Bergflockenmünzchen von ihr. Gib her!“ Die Rose wurde mit einer Stichnadel auf ein Blatt aus dem Album gespielt, darunter stand ein Vers, den Elise einmal Nelly ins Album geschrieben hatte. Er begann:

„Wer dir diese Blumen sendet,
einig sei es dir verhebt —“

Dieses Blatt wurde nebst der Visitenkarte von Aenne Bock in ein Kuvert getan, Maud schrieb die Adresse: Herrn Anton Ritter. Einjähriger im Dragonerregiment. — — —

Im großen Saale wurde heute von den Burschen der Boden gewicht. Tante war mit der Köchin zur Stadt gegangen. Nelly hatte den Kaffee in ihrem hellblauen Mädchenzimmer hergerichtet. Wir saßen dort beim Kaffee und hatten die Liste der Gäste vor uns. Draußen schneite es, der Klostergarten lag dicht voll Schnee, im Hof schaukelte Fritz, der Stallbursche, einen Weg zum Tor — die Schildwache hatte weißbeschneite Schultern und eine blaue Nase und schritt stampfend auf und ab.

„So, nun sucht euch einen Tischherrn aus!“ sagte Nelly und entfaltete die Liste, zwischen Tassen und Kuchentellern. Ich wußte schon gleich, welchen ich wollte.

Freiherr von Rettwitz.

Der Name klingt so feudal. Aber ich rückte noch nicht damit heraus, denn ich fürchtete, Nelly wollte den Rettwitz am Ende für sich haben, oder für ihre Cousine reservieren. Ich zitterte vor Aufregung, daß sie ihn mir

nehmen würde, aber ich durfte doch nichts davon merken lassen. Maud wollte drei auf einmal und konnte sich nicht entschließen. Sie lehnte Zivil und Infanterie unbescheiden ab, und Jäger seien ihr zu klein. Sie wußte nicht, ob sie sich für den großen blonden Dragoner, der bloß Böhringer hieß, oder für einen Artilleristen, Graf Waldeck, der aber klein war, entschließen sollte, und hielt dabei auch immerzu noch den Finger auf einen Einjährigen, von dem ihr Nelly gesagt hatte, das könnte derjenige sein, der auf dem Bahnhof gestanden habe.

„Rimm den Böhringer,“ sagte Elise.

„Ja, aber der Waldeck soll so wundervoll Schleifwalzer tanzen.“

„Dann nimm den Waldeck,“ riet ich.

„Ich will aber eigentlich lieber einen Dragoner haben. Denn das helle Blau mit dem schwarzen Kragen habe ich zu gern, weiß ich nun wieder nicht, ob ich ihn nehmen soll. Es ist auch nicht angenehm, wenn ich alles allein sagen soll. Wie ist denn dieser, der Rosetti so ähnlich sieht?“

„Was hast du bloß immer mit den Einjährigen!“ entrüstete sich Nelly. „Die kommen bei einem Haussball überhaupt nicht in Betracht. Mach voran, oder suche mal unter den Jägern —“

„Du hast gut reden, ich kann mich nicht so schnell entschließen!“ rief Maud verzweifelt. „Oder soll ich den Grafen nehmen?“

„Der Waldeck wäre was für dich, wenn es dich nicht geniert, daß er mit der Jungs anstößt.“

Maud sah entsezt von der Liste auf.

„O Nelly! Das hättest du auch gleich sagen sollen. Jetzt will ich ihn natürlich nicht. Die Jäger sind mir viel zu klein, die sehen nach nichts aus, und ich kann sie nicht von der Infanterie unterscheiden; grün und rot habe ich nie gern gehabt.“

„Wenn du nur wüßtest, Maud, wie komisch es aussieht, wenn so ein langer Mensch eine kleine Frau wie dich im Saal herumwirbelt —“

„Nimm den Böhringer,“ mahnte Elise, „dann bist du fertig!“

Maud wickelte bekümmert ihre Stirnlocke um den Zeigefinger.

„So schnell kann ich das wirklich nicht sagen —“

„Herrgott, bist du langweilig — das ist doch so wichtig nicht!“

„Der Tischherr!“ rief Maud, „ist das Wichtigste vom ganzen Abend. Wenn ich einen habe, der mit der Jungs anstößt, ärgere ich mich tot. — Ich kann es nicht sagen, welchen ich will. Else oder Elise sollen es erst sagen.“

Elise aber las in einem Buch, und so zeigte ich stumm auf Rettwitz, wobei ich dunkelrot wurde.

„Den!“ Nelly blickte hin.

„Wie kommst du denn auf den Rettwitz?“

„Ist er nicht mehr zu haben?“ fragte ich herzhaftend.

„Den nimmt dir schon keine weg.“

Ich strahlte.

„Es sei denn eine Irrelinige!“ fügte Nelly hinzu. „Er ist aus Steinsleinen und Pappe angefertigt und spricht keinen Ton. Aber des Menschen Wille —“

Ich blieb bei Rettwitz, denn ich hatte es schon an Aenne Bock geschrieben. Nelly machte ein Kreuz hinter meinen Auswählten, dabei sahen wir, daß viele Namen in der Liste umringelt waren, einige mit Fragezeichen versehen, und einer hatte sogar einen roten Punkt.

„Was bedeutet denn das alles, Nelly? Diese geheimen Zeichen?“

„Die Eingeriegelten können nicht tanzen. Die stehen bloß so im Saal herum und nach Tisch gehen sie ins

Panzerplatten schieben sich vor, und da zugleich die heulenden Sirenenklänge einsetzen, werden vermogene Räuber oder Wegelagerer, die vielleicht einen Angriff auf diese rollende Bank wagen, kein leichtes Spiel haben; denn ehe es ihnen gelungen sein wird, die dicken Panzerwände zu sprengen, werden die Alarmsignale Hilfe herbeigerufen haben. Die Bank auf Rädern wird bereits in den nächsten Wochen ihre Tätigkeit aufnehmen und von dem Erfolge wird es abhängen, ob noch weitere solcher Fahrzeuge zur Bequemlichkeit der Landbevölkerung in Dienst gestellt werden.

— (Der Damenhut als Mäusequartier.) Eine ungewöhnliche Garnitur auf einem der modernen großen Damen Hüte hat kürzlich in Dornbirn während des Sonntagsgottesdienstes beinahe eine Panik in der Pfarrkirche hervorgerufen. Während der Messe bemerkten einige Besucherinnen auf dem Riesen Hut einer vor ihnen sitzenden Dame plötzlich ein — Mäuschen, das dort Ausluf hieß und von seinem lustigen Quartier aus neugierig die ungewohnte Umgebung betrachtete. Das Tierchen hatte sich offenbar zu Hause in dem Labyrinth des Hutes verirrt und erst in der Kirche wieder einen Ausgang gefunden. Dass diese neue Hutmehrung nicht erheblich zur Stärkung der Andacht beigetragen hat, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, ebenso wenig, dass so ein Mäuschen in einem Hute nach der jetzigen Mode kaum an Wohnungsnot zu leiden hat.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Einführung von Schießübungen an den Lehrerbildungsanstalten.) Das Unterrichtsministerium hat an sämtliche Landesschulbehörden einen Erlass gerichtet, in welchem die facultative Einführung des Schießunterrichtes, der bekanntlich für die Mittelschulen schon vorgesehen ist, nunmehr auch an den Lehrerbildungsanstalten angeordnet wird. Der Erlass hat folgenden Wortlaut: „Im Interesse der Förderung der körperlichen Ausbildung der Schuljugend wurde bereits mit dem Erlass vom 13. April 1909 die Einführung besonderer Spielnachmittage an den Lehrerbildungsanstalten als notwendig bezeichnet und die Bereitwilligkeit des Ministeriums zur Gewährung entsprechender Subventionen für diesen Zweck bekanntgegeben. Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung, welche bei der zu Beginn dieses Jahres im Ministerium abgehaltenen Enquête für körperliche Erziehung der Einführung von Schießübungen auf die Erziehung der männlichen Jugend beigegeben wurde, erscheint es wünschenswert, auch an den Lehrerbildungsanstalten für hiezu sich freiwillig meldende Zöglinge der obersten zwei Jahrgänge derartige Schießübungen unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln einzuführen, wofür eventuell die Spielnachmittage teilweise verwendet werden könnten. Der Landesschulrat wird daher unter gleichzeitigem Hinweise auf den Erlass vom 8. Mai 1910 ersucht, der Einführung der in Rede stehenden Übungen, und zwar sowohl an allen dortländischen Mittelschulen als auch an den Lehrerbildungsanstalten, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gleichzeitig wird dem Landesschulrat das im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung herausgegebene „Programm für den facultativen Schießunterricht und die Vornahme von Schießübungen an Mittelschulen und verwandten Anstalten“, sowie die „Bestimmungen für den Schießunterricht“ behufs Verteilung an die Direktionen

Rauchzimmer; die Fragezeichen lassen sich keiner Dame vorstellen, haben keine Manieren —“

„Und der mit dem roten Punkt?“ fragte Maud. Da wurde Nelly feuerrot.

Maud stieß mich an.

„Der? Den nehme ich zu Tisch —“

„Aha!!“

„Ja, Else, einen muss ich doch auch nehmen.“ „Zeig' her, wie heißt er denn? Von Mach? So, jetzt weiß ich auch, von wem du den Brief abends —“

„Ach, liebes Kind, du bist gewiß schlau, aber um mich einzufangen, musst du doch früher aussuchen.“

„Wenn du ihn mit einem gewöhnlichen Punkt bezeichnet hättest, hätten wir ja auch nichts dabei gefunden, aber ein roter Punkt bedeutet etwas!“ behauptete Maud.

„Jetzt sollte Elise heran, wir zogen ihr das Buch unter dem Ellbogen weg. Nelly las ihr die Namen vor. Elias aber, ohne ein Wort zu sagen, öffnete den Mund zu einem ausgiebigen Gähnen.

„So rede doch, wen willst du?“

„Mir ist das alles ganz egal,“ sagte Elias, nachdem sie lange auf die Liste gestarrt hatte. „Ich schimme ja doch den ganzen Abend. Zudem habe ich den Schnupfen, und mein Kleid ist mir sicher viel zu eng, ich muss mich schnüren und mir Locken brennen und habe schon Leibschmerzen, wenn ich an die vielen Leutnanten denke. Beim Tanzen weiß ich nie, wo ich mich an ihnen festhalten soll, bei Tisch weiß ich nicht, was ich reden soll.“

„Du kannst, wenn du keinen Leutnant willst, auch den Amtsrichter Damm nehmen“, schlug Nelly vor. Aber das wollte Elise nicht. „Ihr meint auch, für mich wäre jeder gut genug,“ sagte sie gespannt, und da wir wussten, wie leicht sie beleidigt ist, suchten wir ihr einen Artilleriehauptmann aus, der den wunderschönen Namen „Udo von Sanden“ hatte.

der einzelnen dortländischen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten übermittelt.“

* (Für militärische Radfahrer.) Offiziere und Mannschaft des nichtaktiven Standes, die die Waffenübungen als fahrende Offiziere und Unteroffiziere, bzw. als Radfahrer mit ihren Motorfahrzeugen ableisten wollen, haben ihre Anmeldung jährlich bis Ende Dezember dem Landwehr-Ergänzungsbefehlkommando zu erstatten. In dieser schriftlichen oder mündlichen Anmeldung ist die Type und die Leistungsfähigkeit des Motorfahrzeuges zu spezifizieren und bei Personenautomobilen noch anzugeben, ob der mitzubringende Chauffeur dem Reservestande des Heeres oder dem nichtaktiven Stande der Landwehr angehört. Die Transportauslagen für die Chauffeure und Motorfahrzeuge sowie die Kosten der Verpflegung der Chauffeure trägt die Landwehrverwaltung; für die Abnutzung wird für jeden Tag der Verwendung eine Entschädigung von 30 K per Automobil und 6 K per Motorrad geleistet.

— (Artillerie-Schneeschuhpatrouillen.) Das Reichsriegsministerium hat kürzlich die Verwendung von Schneeschuhpatrouillen bei der Artillerie angeordnet. Bekanntlich ist eine der Hauptbedingungen für erfolgreiches Wirken der modernen Artillerie in entsprechender Terrainauflösung, noch mehr aber in einer solchen des zu beschließenden Ziels zu erblicken. Ist diese wichtige Aufgabe schon im Manöverterrains eine schwierige, so erhöhen sich die Schwierigkeiten im Gebirge dadurch bedeutend, daß dort die Verwendung des Pferdes eine ziemlich beschränkte und im Winter geradezu ausgeschlossene ist. Um nun auch im Winter eine entsprechende Auflösung des Geländes und des zu bekämpfenden Ziels zu ermöglichen, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß vorerst bei jedem Gebirgsartillerie-Regimente zwei Schneeschuhpatrouillen zu je drei Mann, bei jeder Feldartilleriebrigade eine Schneeschuhpatrouille zu drei Mann auszurüsten und auszubilden ist. Weiter sind bei jedem Gebirgs-Artillerieregiment und bei jeder Feldartilleriebrigade je ein bis zwei Offiziere als Schneeschuhinstructoren auszubilden. Die Schneeschuhpatrouillen der Artillerie werden bis auf weiteres mit jenen der Infanterie und der Jägertruppen ausgebildet. Bei jedem Infanterie- und Jägerbataillon besteht bekanntlich eine Schneeschuhpatrouille, die für den Aufklärungs- und Nachrichtendienst verwendet wird.

— (Indienststellung S. M. Schiff „Radekly“.) Wie die „Zeit“ vermutet, ist das Schlachtschiff „Radekly“ nunmehr vollständig fertiggestellt und geht am 2. Dezember von Triest nach Pola ab. Diese Fahrt gilt bereits als erste Probefahrt. Als Präses der Übernahmekommission fungiert Linienschiffskapitän Paul Fiedler, der auch zum Kommandanten des „Radekly“ ernannt werden dürfte. Der „Radekly“ hat ein Displacement von 14.500 Tonnen, führt vier 30,5 Zentimeter-, acht 24 Zentimeter- und 32 leichtere Geschütze.

— (Vom Steueramtsservice.) Die Rechnungsunteroffiziere Josef Piuß vom 97. Infanterieregimente in Triest und Josef Persack vom 17. Infanterieregimente in Klagenfurt wurden zu Steuerassistenten ernannt. Ersterer wurde dem Steueramt Laibach, letzterer jenem in Tschernembl zugewiesen.

— (Gegestiftung des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines.) Aus der Gegestiftung wird ein Studienstipendium vom 600 K verliehen. Zum Genuss dieses Stipendiums sind ordentliche Hörer der

t. t. Technischen Hochschule in Wien, ohne Unterschied der Nationalität, der Religion oder der Fachschule berufen, in der sie sich den Studien widmen. Die Bewerber müssen entweder österreichische Staatsbürger oder Angehörige der Länder der ungarischen Krone sein. Den nächsten Anspruch auf das Studienstipendium haben Söhne von Beamten und Angestellten solcher Eisenbahnunternehmungen, die ihren Sitz in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern haben. Die Genußdauer eines Studienstipendiums beträgt in der Regel nur so viele Jahre, als zur Zurücklegung, bzw. Beendigung des von dem Studierenden gewählten Faches bei Einhaltung der gesetzlichen Studienzeit erforderlich wären. Solche Stipendien jedoch, welche sich entweder den strengen (Diplom-)Prüfungen zu unterziehen gedachten oder um den Doktorgrad bewerben wollen, werden noch durch ein Jahr im Genusse des Studienstipendiums belassen. Gesucht sind an den Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein, Wien, I., Eschenbachgasse 9, zu richten und daselbst versiegelt bis 30. November 1910 einzureichen.

— (Im Konferenzzimmer des hiesigen f. f. Zweiten Staatsgymnasiums) findet Sonntag, den 27. d. M., vormittags 10 Uhr die statutenmäßige Vollversammlung des Unterstützungsvereines für die Schüler der genannten Anstalt mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Berichterstattung des Vorsitzenden, des Schriftführers und des Kassiers. 2.) Wahl eines neuen Ausschusses für die kommende Funktionsdauer. 3.) Wahl zweier Rechnungsprüfer. 4.) Eventuelle Anträge.

— (Ein Verband südslawischer Sparkassen.) Am 10. Dezember um 10 Uhr vormittags findet im Saale der Laibacher städtischen Sparkasse die gründende Hauptversammlung des Verbandes der südslawischen Sparkassen statt. Bisher haben 14 Sparkassen ihren Beitritt zum Verband angemeldet.

— (Cäcilienfest.) Man schreibt uns aus Idria: Am 22. d. M. beginnt unser Kirchenchor das Fest der hl. Cäcilie, der Beisitzerin des Kirchengesanges und der Kirchenmusik. Bei der um 7 Uhr früh in der Stadt-pfarrkirche gelesenen hl. Messe, der trotz des Werktages zahlreiche Andächtige beiwohnten, wurde die Josef Grubersche „Missa Dominicalis II“ gesungen; um 8 Uhr abends aber veranstaltete derselbe Kirchenchor in dem mit Tannenreisig, Tüchern und Wappen dekorierten Saale des Hotels Didić bei gedeckten Tischen ein Konzert mit erlebtem Programm. Männer-, Damen- und gemischte Chöre wechselten mit Musikvorträgen ab, wofür die Sänger und Sängerinnen sowie die Musiker allgemeinen Beifall fanden. Das liebliche Männerquartett von K. Mašek „Pri zibelli“ mußte sogar wiederholt werden. Herr Dechant Michael Arko, die Seele des Kirchenchores in Idria, besprach kurz die Wechselbeziehungen des Dichters, des Komponisten und des Sängers zueinander und zum Zuhörer, wobei er betonte, daß das Lied vom Herzen kommen müsse, um zum Herzen zu dringen. Dazu genüge aber nicht bloß Talent, sondern auch Fleiß und Übung. Zum Schlusse feuerte der Redner die Sänger und Sängerinnen, deren wir über 50 zählten, an, sich der schönen Kunst auch weiterhin mit allem Eifer zu widmen. Für die anerkennenden Worte und für die tatkräftige Unterstützung, die der Herr Dechant dem Kirchenchor angeleihen läßt, dankte Herr Franz Kos, der Senior der Sänger, der in seinen Aufführungen ebenfalls die Sänger und Sängerinnen zu freundschaftlichem Zusammenhalten aufforderte.

„Einen Hutkoffer,“ sagte Elias, melancholisch diesem nachblickend. „Hab ich auch einmal gehabt. Ich habe ihn aber auf dem Bingerbrüder Bahnhof stehen lassen.“

„Wie alt ist denn deine Cousine, Nelly?“

„So was fragt man nur noch in Ginsterstadt, Else. Eine Frau, wie Suſi Rabe, ist so lange jung, wie sie hübsch ist.“

„Wo ist denn ihr Gatte? Weshalb kommt sie denn allein?“

„Der ist viel zu bequem, um auf Bälle zu gehen, von der Sorte hat er genug in Straßburg. Nun wollen wir in den Salon gehen, denn es sieht doch zu neugierig aus, wenn wir hier alle wie die Spatzen auf dem Geländer sitzen.“

Eine Stunde später, als die Geduld der Tante, die die Teemaschine fast nicht mehr halten konnte vor Damps, Quirken und Deckelklappern, erschöpft war, und der Kommandeur ungeduldig auf dem Tisch zu trommeln begann, erschien Frau Rabe.

„Schön, lächelnd, rauschend, duftend, in grüner Tuchtoilette, die serpentinartig mit blauen Samtbanden benäht war, das duftige leichte Haar hochgeknotet, eine blaue Schleife kokett dazwischen gesteckt — rosig und guter Laune.“

An ihren schlanken Händen funkelten sprühende Brillanten. Sie hatte tausend Entschuldigungen, daß sie so spät käme, war zu Tante von entzückender Liebenswürdigkeit, neigte sich mit Nellys Vater, den sie Onkel nennt, und verlöhte diesen sofort. Sie wußte reizende Witze zu erzählen, saß dabei anmutig zurückgelehnt in ihrem Stuhl, Johann servierte noch lautlos als sonst, und es schien selbstverständlich, daß er stets bei ihr anging.

Wir wurden immer stiller.
(Fortsetzung folgt.)

„Gott sei Dank!“ sagte Nelly.

Maud aber nahm die Liste an sich, sie wollte „es“ sich noch einmal beschauen.

* * *

Mit dem Straßburger Abendzug kam Frau Rittmeister Rabe an. Nelly hatte sie abgeholt. Wir erwarteten sie an der Treppe und sahen sie uns über das Geländer herab an.

Sie hatte einen riesigen schwarzen weichen Zylinder auf, mit einem gelben Samttuff unter dem Rand und schmalen Samtbandern, die sie unter dem Kinn geknotet trug, ein hellgraues Kostüm und eine dichte schwarzeboa. Es rauschte, knisterte, es duftete nach Zuchten und einem süßen starken Parfüm, als sie näher kam.

Sie ist groß und schlank, ihr Gesicht ist sein geschmitten, sie hat spöttische graue Augen, eine sehr gerade Nase und einen schöngeschnittenen Mund.

Uns begrüßte sie liebenswürdig, ohne uns näher anzusehen. Ein Tropfen Herablassung war dabei.

Das fand nicht allein Elise, die immer meint, man behandelte sie nicht gut genug, auch Maud fand es und sagte, sie ließe sich das nicht gefallen, und wir wollten nun alle recht tatig gegen Nellys Cousine sein.

Vorläufig bot sich dazu keine Gelegenheit, denn Frau Suſi Rabe verschwand zuerst in dem sogenannten „Fürstenzimmer“, wo Nellys Tanten sonst logieren, das am Ende des Ganges liegt.

Wir warteten im Gang auf sie. Maud meinte: „Was hat sie sich nur zurecht zu machen? Wir haben das doch nie getan.“

„Ihr!“ sagte Nelly.

Es wurde warmes Wasser in das Fürstenzimmer gebracht, und Fritz und Johann schlepten drei Ledertöpfe hinein. Einer war so groß wie ein Haus, zwei kleinere und ein Hutkoffer waren dabei.

derte, um den Kirchenchor auf eine noch höhere Stufe zu bringen. — Den Konzerte wohnten auch viele Beamte, Professoren, Lehrerinnen und Lehrer der hiesigen Ämter und Unterrichtsanstalten bei.

— (Der hiesige Vogelschutzverein) hat sich heuer mit der Aufstellung und Aktivierung der Futterhäuschen besonders beeilt. Die plötzlich eingetretene rauhe Winterszeit hat dieses Beginnen glänzend belohnt. Die bei uns überwinternde Singvogelwelt ist nun vor Entbehrungen geschützt, zumal sich viele Vogelfreunde mit der zeitweisen Nachfüllung der vorhandenen Futtervorräte befassen und so die Bemühungen des Vereines fördern.

—

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern abends beehrte der Herr Landespräsident Baron Schawaz mit Gemahlin die neue „Funkenswarte“ mit seinem Besuch. Die hohen Besucher wurden in der festlich beleuchteten Halle der Staatsoberrealschule vom Leiter der Warte Herrn A. Belar und Herrn Realschuldirektor Regierungsrat Dr. R. Juhnowicz empfangen. Der Institutsleiter hatte schon die Ehre, die Einrichtung und Funktion der drahtlosen Empfangsstation vorzuführen, die das Interesse der Besucher in hohem Maße erweckten. Nach fast zweistündigem Aufenthalte, während welcher Zeit Herr Postoffizial J. Bentrich einige französische und deutsche, von Paris und Norddeich abgegebene Funkensprüche, drahtlose neueste Nachrichten, betreffend Crippen und den Aufruhr in Mexiko, aufnehmen konnte, verließ der Herr Landespräsident mit dem Ausdruck der vollsten Befriedigung das neue Institut.

— (Ein neuer Verein für Kinder- und Jugendfürsorge.) Man schreibt uns aus Neumarkt: Für den Gerichtsbezirk Neumarkt wurde am 9. d. M. ein Verein für Kinder- und Jugendfürsorge ins Leben gerufen. Die erste Versammlung fand in der Kanzlei des hiesigen f. f. Bezirksgerichtes statt. Der Einberufer, Herr Bezirksrichter Rekar, verlas zuerst die Statuten in slowenischer und in deutscher Sprache. Hierauf wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. Über Vorschlag des Herrn Neumarktler Pfarrers wurde folgende Liste gewählt: Großindustrieller Gasser, Distriktsarzt Dr. Mano Jagodiz, Schulleiter Ferdinand Kalinger, die beiden Bürgermeister aus Kair und Kreuz Gomajer und Jajfar, Industrieller Goecken und Pfarrer Jakubovc aus Kreuz. Außerdem gehörten nach den Statuten dem Vereine der jeweilige Vorsteher des Bezirksgerichtes, der Pfarrer und der Bürgermeister von Neumarkt an. Als Stellvertreter wurden Fleischhauer Jeglic und Lehrer Repovs berufen. — Am 16. d. M. konstituierte sich der Ausschuss folgendermaßen: Obrmann Pfarrer Potočar, Stellvertreter Handelskammerrat und Großindustrieller Andreas Gasser, Schriftführer Pfarrer Jakubovc aus Kreuz, Stellvertreter Schulleiter Kalinger, Kassier Industrieller und Bürgermeisterstellvertreter Goecken, Stellvertreter Distriktsarzt und Hausbesitzer Dr. Mano Jagodiz. — Als erster Stifter trat dem Vereine Herr Friedrich Freiherr von Born, Gutsbesitzer in St. Anna, mit dem Betrage von 100 K bei.

— (Neue Zigarren.) Dem Vernehmen nach werden demnächst von der f. f. Tabakregie sechs neue Zigarrensorten eingeführt werden. Die ersten drei Sorten, die aus Havannablättern hergestellt werden, gelangen unter der Bezeichnung „Ideales“ (zum Preise von 90 Kronen per hundert Stück), „Victorias“ (zum Preise von 60 Kronen per 100 Stück) und „Entreactos“ (zum Preise von 45 Kronen per 100 Stück) zum Verkauf. Die neuen Zigarrensorten sind in schön ausgestatteten Kästchen zu je 25 Stück verpackt und zeigen die Kästchen der „Ideales“ auf dem Deckel die aufgedruckte Ansicht von Hainburg, die der „Victorias“ die Ansicht von Abbazia und die der „Entreactos“ die Ansicht Maria-Wörth in Kärnten. Die drei anderen Sorten gelangen mit der Bezeichnung „Imperatores“ zum Preise von 65 Kronen, „Aromaticos“ zum Preise von vierzig Kronen und „Graciosas“ zum Preise von 30 Kronen in den Verkauf. Auch diese drei Sorten sind in gleicher Weise verpackt wie die drei ersten und die Holzdeckel der Kästchen zeigen die Bilder von Ragusa, Hallstatt (Oberösterreich) und Klosterneuburg. Sämtliche Zigarrensorten sind mit sogenannten „Krawatten“ versehen, die in der Mitte den Reichsadler in Gold aufweisen.

— (Zwei Selbstmorde in Graz.) Gestern vormittags hat sich der Wiener Advokat Dr. Adolf Guntmann auf einem Grazer Friedhofe aus bisher unbekannten Gründen erschossen. — Am 22. d. M. nachmittags hat sich der aus Klagenfurt zugereiste Landesgerichtsrat Franz Kueß, ein gebürtiger Villacher, mit einem Rasiermesser die Halsadern durchschnitten und ist nach wenigen Minuten gestorben. Er war schwer nierenleidend.

— (Im Zuge um seine Ersparnisse gebracht.) Aus Steinbrück wird gemeldet: Dem von Amerika über Wien gegen Laibach zurückkehrenden Georg Boković wurde auf der Fahrt, während er schlief, ein Betrag von 1080 Kronen gestohlen. Dies verekelte ihm die Heimat so sehr, daß er sogleich nach Amerika zurückkehrte.

— (Ein Naturschutzpark in Österreich.) Der vor Jahresfrist in München gegründete Verein „Naturschutzpark“ (mit dem Sitz in Stuttgart), der sich die Aufgabe gestellt hat, drei große Naturschutzparke im Hochgebirge, im Mittelgebirge und in der Tiefebene zu schaffen, hat sich so rasch entwickelt, daß er bereits in den letzten Wochen größere Ländereien für den geplanten

norddeutschen Park in der Lüneburger Heide ankaufen konnte. Der Hochgebirgsparke soll auf österreichisches Gebiet zu liegen kommen, und zwar nach Steiermark, wo sich der Verein ein landschaftlich schönes, gut geeignetes und völlig abgerundetes Gebiet von 150 Quadratkilometer vertragsgemäß auf zunächst fünf Jahre gesichert hat. Der Verein rechnet mit Bestimmtheit darauf, die nötigen Mittel aufzutreiben, um dieses Gebiet dauernd in Erbpacht und eigene Verwaltung übernehmen zu können. Vergleichsweise sei bemerkt, daß der im Vorjahr geschaffene schweizerische Nationalpark nur 25 Quadratkilometer umfaßt. Diese Parke sollen vollständig dem Walten der freien Natur überlassen werden, und es darf in ihnen weder Holznutzung noch Wildabschuss erfolgen. Durch Verwirklichung dieses schönen Projektes würde Österreich für die Fremdenwelt eine ähnliche Attraktion erhalten, wie die Amerikaner in ihrem berühmten Yellowstone-Parke eine solche besitzen, natürlich in einem für europäische Verhältnisse verkleinerten Maßstabe. Um den Gedanken der Schaffung eines österreichischen Naturschutzparkes in weiteren Kreisen bekanntzumachen und ihm besonders in Wien neue Anhänger zu gewinnen, weist der Naturforscher Dr. Kurt Flöricke gegenwärtig in Wien. Nachdem er sich mit dem Landesverband für Fremdenverkehr ins Einvernehmen gesetzt hat, wird er hier öffentliche Vorträge halten, so in der „Urania“, im Volksheim, im Österreichischen Gebirgsverein u. s. f. In der Zoologisch-botanischen Gesellschaft hat Herr Dr. Flöricke bereits gesprochen.

— (Eine nette Gattin.) Der 56jährige Besitzer Thomas Seliškar in Dragomer ist schon seit mehreren Wochen bettlägerig. Seine 32 Jahre alte Gattin kümmerte sich wenig um ihn, vernachlässigte ihn ganz und ließ ihn, trotzdem er vermögend ist, oft hungern. Sie huldigte sehr dem Brannweinenuß und ließ sich oft in verauksigtem Zustande zu Mißhandlungen ihres Gatten hinreissen. Vor kurzem erschien sie, mit einem Holzscheite bewaffnet, in dessen Zimmer und versetzte ihm einen Schlag über den Kopf. Während seiner Krankheit zog sie ihn mehrere Male aus dem Bett und bearbeitete ihn mit Fußtritten und Faustschlägen. Solche und ähnliche Szenen standen im Seliškarschen Hause des österreichen durch die Dazwischenkunft fremder Personen verhindert werden.

— (Im Schlafe überfallen und schwer verletzt.) Vor nicht langer Zeit kamen eines Abends mehrere Burschen schreiend und johlend nach Oslonik, Bezirk Egg, und wiesen dort einen vor dem Hause des Besitzers Johann Oslonik stehenden Wagen aus Bosheit um. Hierauf drangen sie in die Wohnung des Oslonik ein und versuchten u. a. einen Tisch umzustürzen. Von Oslonik aus dem Hause gewiesen, zerstreuten sie sich sodann im Orte bis auf den Besitzerssohn Franz Poljanec, der sich hinter dem Oslonik'schen Hause im Freien schlafen legte. Gegen 1 Uhr früh wurde er durch heftige Schläge geweckt. Er sprang auf und wollte sich flüchten, wurde aber von drei Männern, von denen er einen erkannt haben will, zu Boden geschlagen sowie mit Stöcken und Fußtritten mißhandelt. Er erlitt mehrere schwere Verletzungen und schleppete sich sodann in den Stall des Besitzers Jakob Uranfar, wo er infolge erlittener Verletzungen und eingetretener Transportunsfähigkeit drei Tage liegen blieb. Die Schläge waren mit solcher Gewalt geführt worden, daß mehrere Scheidemünzen, die Poljanec in der Tasche hatte, verbogen erscheinen.

— (Tod aufgefunden.) Am 17. d. M. nachmittags verließ die 60 Jahre alte Auszügerin Marianna Nunar ihre Wohnung in Bobovac, Bezirk Krainburg, unter der Vorgabe, daß sie zu einem Schuster nach Slovka gehe. Sie war aber seit dieser Zeit verschollen. Am 22. d. wurde sie nun von einem Besitzerssohne unweit von Bobovac in einem Bächlein als Leiche aufgefunden. Die Nunar war dem Trümke stark ergeben und es wird daher allgemein vermutet, daß sie in berausgetem Zustand vom Wege abgerutscht, in den Bach gefallen und darin ertrunken sei, zumal an der Leiche keinerlei Spuren einer Gewalttat ersichtlich sind.

— (Schlägerei.) Die Besitzerssöhne Franz Kobal und Josef Tomazic aus Brhpolje, Bezirk Wippach, gerieten fürrlich auf dem Heimwege von einem Gasthause in einen Streit, der damit endete, daß sich die beiden gegenseitig tüchtig durchprügeln und verletzen. Tomazic erhielt am Kopfe und im Gesicht mehrere ziemlich tiefe Schläge und Quetschwunden, während Kobal auch in den Zeigefinger gebissen wurde.

— (Diebstahl.) Dem in Stephansdorf wohnhaften Arbeiter Johann Cankar wurden am 16. d. M. nachmittags aus seiner Wohnung ein dunkelgrüner Anzug, ein Rasiermesser und eine Krawatte entwendet. Tatverdächtig ist der 18 Jahre alte, nach Kamm zuständige Arbeiter Josef Zatsel, der mit dem Bestohlenen gemeinschaftlich wohnte und am Diebstahlstage spurlos verschwand.

— (Tierquälerei.) Unlängst lenkte ein Knecht einen Lastwagen so unvorsichtig durch die Petersstraße, daß er an einem entgegengesetzten Wagen anstieß. Da die Pferde den Wagen nicht weiter bringen konnten, schlug der Knecht derart auf die Pferde ein, daß sich die Passanten ins Mittel legten, um die Tiere vor der weiteren Mißhandlung des rohen Subjekts zu schützen. — Vorgestern nachmittags lenkte ein Knecht einen mit Steinbalken beladenen Wagen durch die Wolfsstraße. Als das Pferd plötzlich stehen blieb, hieb er zuerst mit der Peitsche auf das Tier ein und mißhandelte es dann mit Fußtritten. Die Tierquälerei erregte großes Aufsehen.

Ein Sicherheitswachmann notierte sich den Knecht und erstattete gegen ihn die Anzeige. — Solche Subjekte verdienen eigentlich ganz die gleiche Behandlung, wie sie sie den Tieren angedeihen lassen.

* (Ein Fahrrad im Gradaščicabache aufgefunden.) Gestern vormittags fand der Tischler Valentin Bidmar beim Fischen im Gradaščicabache ein sehr gut erhaltenes Fahrrad, das er auf der Sicherheitswachtstube in der Ternauer Vorstadt abgab. Das Fahrrad ist schwarz lackiert, hat eine gebogene, mit Kordgriffen verjüngte Balance, ferner eine große Bollscheibe nebst Werkzeugtasche. Der Sattel fehlt. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich ehestens im städtischen Polizeidepartement zu melden.

* (Eine Zuchthauspflanze.) Dieser Tage sandte ein Riemermeister seinen 15jährigen Lehrling aus Aßling zwecks Abholens einiger Pferdegeschirre in ein Haus an der Poljanastrasse. Als der Bursche niemanden im Zimmer antraf, benützte er die Gelegenheit, um aus einem auf dem Kasten gelegenen Geldäschchen eine Zwanzigkronennote zu stehlen. Der Diebstahl wurde sehr bald entdeckt und der Geschädigte begab sich zum Riemer, wo man den Verdächtigen ins Gebet nahm. Da der Lehrling den Diebstahl leugnete, nahm der Meister eine Durchsuchung der Werkstatt vor und fand tatsächlich die Zwanzigkronennote hinter einem Kasten zwischen den Riemen liegen. Der Lehrling wird überdies verdächtigt, einen Birtel, ein Taschenmesser und einige Werkzeuge entwendet zu haben. Unlängst wurde er bei einem Salamidiebstahl auf dem Südbahnhofe ertappt und ihm die Diebstahle abgenommen. Er hatte, als er in der Gewerkschaft Aßling als Bureauaudierer beschäftigt war, in den Kanzleien wie eine Elster gestohlen und Taschenuhren, Geldäschchen, Taschenmesser, Bargeld, alles zusammen im Werte von über 700 K. unter einer Brücke vergraben. Er wurde seiner Jugend wegen zu sechs Wochen schweren Werkers verurteilt.

* (Verhaftung eines Zechpressers.) Vorgestern abends kam in ein Gasthaus an der Ahacjjeva cesta der 38jährige Schreiber Josef Pregl aus Renke, Bezirk Littai, und machte eine Zechen von 1 K 96 h. Anstatt die Rechnung zu begleichen, wollte er sich drücken. Er wurde jedoch verhaftet und gestern nachmittags dem zuständigen Gerichte überstellt.

— (Wetterbericht.) Von England bis zum Schwarzen Meere zieht sich die Zone tiefen Luftdruckes, während nordöstlich und südwestlich davon barometrische Maxima lagern. Der Luftdruck ist über Irland rapid gefallen, welche Erscheinung die Witterungsverhältnisse über Europa in der nächsten Zeit wesentlich beeinflussen dürfte. Südlich von den Alpen herrscht teils heiteres, teils nebliges Wetter, in den nördlichen Alpengegenden dagegen überwiegt trübes, zu Schneefällen geneigtes Wetter. Die Folge davon sind die in ganz Mitteleuropa auftretenden starken Frösche, die besonders in den Alpengegenden abnorm tiefe Temperaturen verursachten. In Laibach hat seit gestern die Wetterlage keine Änderung erfahren. Dichter, kalter Nebel hat gestern den ganzen Tag die Stadt bedeckt und hat sich bis heute früh erhalten. Der Luftdruck bleibt auf seinem Stande fast in konstanter Höhe. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel — 6,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 6,0, Klagenfurt — 8,4, Görz — 1,6, Triest 1,2, Pola — 0,6, Abbazia 1,2, Agram — 2,7, Sarajevo — 7,1, Graz — 3,8, Wien — 1,0 (Schneefall), Prag 0,3 (Schneefall), Berlin 0,4, Paris — 3,3, Riga 4,6, Neapel 5,1, Palermo 12,0, Petersburg — 0,5 (Schneefall); die Höhenstationen: Sonnblid — 18,7, Säntis — 13,2 (Schneefall), Semmering — 4,4 Grad Celsius (Schneefall). Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Nebliches, kaltes Wetter anhaltend.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slavische Theatervorstellungen in Wien 1911.) Das „Slavische Tagblatt“ meldet: Wie wir erfahren, wird die Theater- und Kunstaustellung in Wien doch veranstaltet werden. Es sind also die Nachrichten von der Bereitung dieses Unternehmens nicht richtig. Die Ausstellung findet aber erst im Jahre 1912 statt und nicht 1911, wie ursprünglich geplant war; anstatt dessen wird im Juni 1911 eine „Musikwoche“ veranstaltet werden. Das Unternehmen wird einen internationalen Charakter haben und es werden czechische, kroatische, slowenische, polnische, ruthenische, deutsche, rumänische und ungarische Theatervorstellungen aufgeführt werden. Es werden auch philharmonische Konzerte stattfinden. Der artistische Leiter dieses Unternehmens ist der ehemalige Direktor der Budapesti Operaház P. Mader.

— (Die Wiener Operette in den englischen Wahlen.) Leo Falls „Die Dollarprinzessin“ hat bekanntlich in London zahlreiche Aufführungen erlebt und spielt jetzt in der Wahlbewegung gleichfalls eine Rolle. Der Führer der Iren, Mr. Redmond, ist aus Amerika zurückgekehrt und hat sich gerühmt, von dort für die Kosten der Wahlen 400.000 Dollars mitgebracht zu haben. Man hat für ihn seither die Bezeichnung „Dollarprinz“ aufgebracht und die konservativen Blätter haben in die Wahlagitationen das Schlagwort geworfen, daß alles geschehen müsse, was der „Dollarprinz“ befiehlt. Die Operette „Die Dollarprinzessin“ wird daher wenigstens mittelbar auf die Entwicklung der englischen Politik und den Ausfall der Wahlen ihren Einfluß ausüben.

— (Der literarische Nachlaß Tolstojs.) Tolstoi hat drei Romane und mehrere Novellen hinterlassen. Unter den Romanen befindet sich einer, der dem Umfang nach dem Roman „Krieg und Frieden“ gleicht. Unter den Novellen befinden sich die Erzählungen „Hadzhi-Murat“ und „Nach dem Balle“. Diese Werke wurden von Tolstoi als Eigentum seiner Familie bezeichnet.

— (Die Oper „Duo vabis?“) von Jean Nouguès wurde vorgestern in der Wiener Volksoper zum fünfzehntenmale aufgeführt. Dieses Jubiläum bedeutet für eine große Oper einen Rekord, wenn man bedenkt, daß es kaum sechs Wochen nach der Première dazu kam. Wie bei der ersten Aufführung versagten auch vorgestern die gehäuften Effekte ihre Wirkung nicht und nach allen Aufführungen gab es stürmischen Beifall.

— („Lachanben“) ist eines der neuesten 20-Pfennig-Bändchen (Nr. 742) von Kürschners Bücherschätzchen, und den lockenden Sammeltitel entspricht ganz der Inhalt dieser zwölf heiteren Geschichten, die uns Fritz Döring darbietet. Es sind die feineren Spielarten eines sonnigen Humors, welche uns hier erwärmen. Ganz lästig ist die Geschichte von Schupp, von Leo, von den beiden Freunden usw.; tiefer angelegt, ein kleines Kunstwerk ist die Erzählung „Sein großer Freund“. Kürze ist dabei überall noch in besonderem Sinne Würze. — Wie mit den schon in Millionen verbreiteten Kürschner-Bändchen der Hermann Hillger Verlag in Berlin ständig bemüht ist, den Schund vom Büchermärkte zu verdrängen, so geht er mit gleicher Stosskraft gegen die die Jugend verderbende Schmutzliteratur durch Vertrieb der „Deutschen Jugendbücherei“ vor, herausgegeben von den vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugend-schriften. Von diesen sind neu erschienen die 10-Pfennig-Hefte 39 und 40, schildernd in trefflicher, schlichter An-schaulichkeit die wechselvollen Kriegsfahrten Fürster Fleiss in Russland 1812 bis 1814; Professor Richard Knötel lieferte zu diesen Heften die farbigen Umschlag-bilder.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Parlamentarischs.

Wien, 23. November. Der Slovenische Klub hielt heute vormittags eine Sitzung ab, in der der Obmann Abg. Dr. Susterič über die politische Lage referierte. Die Beratung wird nachmittags fortgesetzt werden. Die Entscheidung über die Stellungnahme zur Frage der italienischen Rechtsfakultät wurde dem süd-slavischen Hochschulausschüsse überlassen.

Gegen die Teuerung.

Wien, 23. November. Vor dem Rathause stand gegen 7 Uhr abends eine sozialdemokratische Protestvergängung gegen die Teuerung statt, an der sich etwa achttausend Personen beteiligten. Nachdem mehrere Abgeordnete über die Lebensmittelteuerung gesprochen hatten, zogen die Teilnehmer an der Versammlung über den Ring vor das Parlament, wo sie durch Rufe demonstrierten. Es ereignete sich keinerlei Zwischenfall.

Die Niederschlagung des Agramer Hochverratsprozesses.

Agram, 22. November. Das nachmittags erschienene Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung Seiner Majestät, wonach das weitere Strafverfahren gegen die im Agramer Hochverratsprozesse Angeklagten eingestellt wurde.

Serbien.

Belgrad, 23. November. Das Befinden des an Typhus erkrankten Kronprinzen Alexander hat sich in den letzten Tagen in sehr befriedigender Weise gebessert. Der Patient ist zwar noch bettlägerig, doch ist das Fieber gänzlich verschwunden. Die Rekonvaleszenz schreitet nun rasch vorwärts. Mit Rücksicht auf den günstigen Zustand des Kronprinzen wird fortan nur mehr ein offizielles Bulletin täglich veröffentlicht werden.

Belgrad, 23. November. In der am 15. d. in der Skupština begonnene Verhandlung der Gesetzesvorlage über den Handelsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ist eine mehrjährige Unterbrechung eingetreten, weil sich die Skupština nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung mit einem Berichte des Beratungsausschusses über drei strittige Abgeordnetenmandate beschäftigen mußte. Die bezügliche Debatte, die ganz unerwartet einen sehr lebhaften Verlauf nimmt, dürfte indessen am 23. d. beendet sein.

Die Cholera.

Rom, 23. November. In den letzten 24 Stunden wurden folgende Cholerafälle festgestellt: In der Provinz Caserta drei Erkrankungen, in den Provinzen Caltanissetta und Palermo je eine Erkrankung.

Die englischen Frauenrechtlerinnen.

London, 23. November. Eine Schar von Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes zog gegen halb 3 Uhr früh nach der Wohnung des Premierministers Asquith.

Die Demonstrantinnen bewarfen das Haus mit Steinen sowie anderen schweren Gegenständen und zertrümmerten fast sämtliche Fenster der unteren Stockwerke. Mehrere von den Frauen wurden schließlich verhaftet.

London, 23. November. Minister Birrell liegt an der Verlezung, die ihm gestern von Suffragettes zugefügt worden war, zu Bett. Die Verlezung verursacht erhebliche Schmerzen.

London, 23. November. Heute erschienen hundertfünfzig Suffragettes vor dem Richter. Minister Churchill hat bestimmt, daß nur diejenigen gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden, die sich einer vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig gemacht haben.

Hinrichtung Dr. Crippens.

London, 23. November. Dr. Crippen ist heute früh hingerichtet worden. Er hat vor seinem Tode weder ein

Geständnis abgelegt, noch irgend eine Erklärung abgegeben.

Die Unruhen in Mexiko.

El Paso, 23. November. In Torreon dauern die Kämpfe noch an. An 2000 Revolutionäre stehen den 600 Soldaten gegenüber. Es heißt, daß die Revolutionäre große Verluste erlitten haben, doch seien die Truppen zurückgeschlagen und viele Soldaten gesangen genommen worden. Chihuahua soll durch einen Angriff von 8000 bis 10.000 Revolutionären bedroht sein.

New York, 23. Dezember. Eine Depesche aus El Paso berichtet von schweren Kämpfen bei San Isidoro in der Nähe von Chihuahua. Bei Torreon dauert das Gescheit fort.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntet.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Von tiefstem Schmerze gebeutet geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetrauende Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn

Julius Grohmann

Geschäftsführer der Firma A. Zeschko

welcher den 23. d. M. um 9 Uhr vormittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 25. d. M. um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause St. Jakobplatz Nr. 6 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 23. November 1910.

Die tiestrauernden Hinterbliebenen.

(4279) Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Erste kranz. Leichenbestattungs-Unternehmung Fr. Döberlet.



Die Firma A. Zeschko gibt hiermit die traurige Nachricht, daß ihr langjähriger Mitarbeiter, Herr

Julius Grohmann

heute früh um 9 Uhr nach langem Leiden in seinem 65. Lebensjahr gestorben ist.

Laibach, am 23. November 1910.

(4277)

Ravnateljstvo trgovskega bolniškega in podpornega društva v Ljubljani javlja tužno vest, da je njegov mnogoletni član, gospod

Julij Grohmann

poslovodja tvrdke A. Zeschko

danes ob 9. uri dopoldne po dolgi bolezni, previden s sv. zakramenti za umirajoče, v 65. letu svoje starosti mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb bode v petek dne 25. novembra ob 2. uri popoldne iz hiše žalosti, Sv. Jakoba trg št. 6, na pokopališče pri Sv. Križu.

Dragega pokojnika priporočamo v blag spomin.

V Ljubljani, dne 23. novembra 1910.

Die Direktion des Kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach gibt hiermit die traurige Nachricht, daß sein viel-jähriges Mitglied, Herr

Julius Grohmann

Geschäftsführer der Firma A. Zeschko

heute um 9 Uhr vormittags nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 65. Lebensjahr selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag am 25. No-vember um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause sv. Jakoba trg št. 6 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Der teure Verblichene wird dem frommen An-denkern empfohlen.

(4278)

Laibach, am 23. November 1910.

Unsinn! Manwickt ein Kind nicht in Watte!

Es muß auch bei schlechtem Wetter hinaus — nicht nur zur Schule, sondern auch zum Spiel. Aber vorsiehen muß man sich freilich, und das tut man, wenn man den Kindern immer ein paar Sodener Mineral-Pastillen (Fays echte) mitgibt. Die sorgen schon dafür, daß gefährliche Reizungen der Schleimhäute vermieden werden und daß die Kinder keinen Schaden nehmen. Wo Kinder sind, dürfen einfach Fays echte Sodener nicht fehlen! Man kauft sie für K 1.25 die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften.

(4394) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Günzert, f. u. f. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit her	Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0%.	Sichttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter 24 Stunden
23	2 U. R.	734.1	-4.5	S. schwach	neblig		
9 U. Ab.	733.5	-5.3	N. schwach				
24.	7 U. F.	734.9	-7.6	S. schwach		0.0	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -5.3°, Normale 1.9°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Grauenischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Ort: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Berichte: Am 19. November gegen 10 1/4 Uhr in Reichendöll.

Bodenruhe: Mäßig stark.

Nenigkeiten am Büchermärkte.

Hartmann Ed. v. Neukantismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus, K 12. — Weule Prof. Dr. K. Die Kultur der Kulturselben, K 1.20. — Schäffl E. Unser Flugwild, K 1.20. — Weber-Bell N. Die Lösung des Stimmungsbildungsproblems, K 3. — Feßl A. Die Elementar-methode im Schreibunterricht, K 96. — Blaßmann S. Die Kometen, K 2.16. — Monach Dr. Ing. Berth. Elektrische Beleuchtung, K 11.04. — Graniig Dr. B. Mitteilungen über die steiermärkischen Kohlenvorkommen, K 4.80. — Hobbs-Ruska, Erdbeben, eine Einführung in die Erdbebenfunde, geb. K 1.64. — Brüll H. Skizzierte Aufsatzthemen aus dem Leben und dem Unterricht, II, K 1.80. — Girsberger J. Die Güterzusammenlegung, Ursprung, Zweck und volkswirtschaftliche Bedeutung, K 7.72. — Billlich K. Statistik für Bau-gewerbeschulen, I., K 1.44, II., K 3.36. — Rosenberger Dr. E. Elektrische Starstromtechnik, K 7.80. — Schmeichler Dr. W. Augenärztliche Winke, K 1. — Fortschritte der praktischen Geologie und Bergwirtschaft, K 26.40. — Baseltho,

Buddhismus als Reformgedanke für unsere Zeit, K 2.16. — R. Rechnie, J. P. Die Grundgedanken des Buddhismus, K 1.36. — R. Rechnie J. P. Buddhismus als Wissenschaft, K 1.36. — Baechler Dr. L. A. Der Buddhismus, K 1.60. — Die Buddhistische Welt, IV, 1, K 1.80. — Seidenstücke K. Khuddaka-Patho, K 3.84.

Meyer Ing. Th. E. Leitfaden zum Unterrichtskursus für Werkmeister, Montenre, Maschinen und Heizer, K 1.20. — Schmidt G. Die Wirkungsweise, Berechnung und Konstruktion der Gleichstrom-Dynamomaschinen und Motoren, K 9. — Rohrbach E. Die Berechnung elektrischer Leitungen, insbesondere der Gleichstrom-Verteilungsgesetze, K 3. — Birkhoff Nanatilda, Die Nieden des Buddha, I. K 2.8. — Helmuth K. Die Kunst des Atmens, K 1.44. — Helmuth K. Die Gymnastik des Willens, K 1.44. — Helmuth K. Wie werde ich ein neuer Mensch? K 4.80. — Oskal, Blumen aus dem Paradies (in russischer Sprache), K 3.60. — Wegener H. Wir wollen leben, K 1.44. — Nachtigal Dr. A. Wenn das Leben erracht, K 3. — Schmidt G. Politik und Reich Gottes, Bekanntnisse eines Parteiisten, K 1.60. — Krajewsky, Herzenshunger (in russischer Sprache), K 3.60.

Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Günzert, f. u. f. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 40.

V četrtek, dne 24. novembra.

Par.

Šestič:

Grof Luksemburški.

Opereta v treh dejanjih. Besedilo spisala A. M. Willner in R. Bodanzky. Uglasbil Franc Lehár.

Začetek ob 1.8. ur.

Konec ob 10. ur.

Ein bewährtes Hustenmittel. Wir machen u. verehrten Leser auf Herbabnys Unterphosphorigsäuren „Kalf-Eisen-Sirup“ aufmerksam. Dieser seit 41 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup wirkt hustenstillend und schleimlösend, sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphorkalz-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbabnys Kalf-Eisen-Sirup wird seines Wohlgeschmackes wegen sehr gern genommen und sowohl von Erwachsenen, als auch von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII. Kaiserstraße 73—75. (4139 b)

Hinweis.

Die erste Weltgeschichte, die die Stellung Österreichs in den verschiedenen Epochen klar zum Ausdruck bringt und besonders für den österreichischen Leser bestimmt ist, beginnt soeben zu erscheinen. Ein österreichischer Geschichtsforscher, Prof. Max Straganz, ein Schüler von Hofrat Pastor, hat im Verein mit den bekannten Historikern Dr. P. Fischer und Prof. Dr. W. Felten das besondere für Österreich hoch bedeutsame Werk durchgeführt. Die „Illustrierte Weltgeschichte in vier Bänden“ berücksichtigt die nationalen Bescheinisse innerhalb Österreich-Ungarns sowohl als auch deren Einfluß auf die weltgeschichtlichen Ereignisse, wie aus dem unserer heutigen Nummer beigelegten Prospekt der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach hervorgeht. In dieser „Weltgeschichte“ werden nicht, wie in den vorhandenen Geschichtswerken reichsdeutschen Ursprungs die Kriege der habsburgischen Monarchie, ihre Staatsmänner und Feldherren, ihre nationalen Bestrebungen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens und der Kunst, Literatur und Wissenschaft nur nebenständlich erwähnt, sondern gerade hervorgehoben. Jedem Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, insbesondere aber allen Familien, in denen man den Wissensdurst der heranreifenden Jugend mit dauerndem Gewinn nähren will, ist diese „Illustrierte Weltgeschichte“ von Prof. M. Straganz wahr zu empfehlen. Sollte einem unserer Abonnenten durch irgend einem Befall der Post nicht in die Hände gelommen sein, so ist die obengenannte Firma gerne bereit, einen solchen über Wunsch kostenos und franko nachzuliefern.

Willkommenes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugssquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1844 bestehende Spezialniederlage von A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 2, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessen en gratis zusendet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. November 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Böse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware										
Einheitliche Rente:												
4% toner steuerfrei, Kronen (Mai-Nov. per Kasse dette (Juni-Juli) per Kasse 5.20% b. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	93.10	93.20	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30
4.20% b. B. Silber (April-Okt. per Kasse	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90
186 er Staatsloje 500 fl. 4% 1860er 100 fl. 4% 1864er 100 fl. 3.25-25 1864er 50 fl. 3.24-24 Dom.-Pfandbr. a 120 fl. 5%	168.-	172.-	168.-	172.-	168.-	172.-	168.-	172.-	168.-	172.-	168.-	172.-
4% toner steuerfrei, Kronen (Mai-Nov. per Kasse dette (Juni-Juli) per Kasse 5.20% b. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	93.10	93.20	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30	93.10	93.30
4.20% b. B. Silber (April-Okt. per Kasse	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90	96.70	96.90
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.												
Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.												
4% ung. Goldrente per Kasse (div. St.) per Kasse 4% ungar. Rente in Kronen per Kasse	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25
4% ungar. Goldrente per Kasse per Ultimo	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25	93.05	93.25
3% vestitions-Rente, fl. 4% Kr. per Kasse	82.80	83.-	82.80	83.-	82.80	83.-	82.80	83.-	82.80	83.-	82.80	83.-
Eisenbahn-Staatschuld-verschreibungen.												
Elisabeth-Bahn f. S. steuerfrei, zu 1.000 fl. 4% Franz-Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5.1/2%	113.25	114.25	113.25	114.25	113.25	114.25	113.25	114.25	113.25	114.25	113.25	114.25
Andere öffentliche Anlehen.												
Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%	92.30	93.20	92.30	93.20	92.30	93.20	92.30	93.20	92.30	93.20	92.30	93.20
Bodenfr., allg. öst. 1.503. fl. 4%	93.70	94.70	93.70	94.70	93.70	94.70	93.70	94.70	93.70	94.70	93.70	94.70
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-	96.-
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	101.50	—	101.50	—	101.50	—	101.50	—	101.50	—	101.50	—
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	95.75	—	95.75	—	95.75	—	95.75	—	95.75	—	95.75	—
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	98.75	—	98.75	—	98.75	—	98.75	—	98.75	—	98.75	—
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—
Böhm. Hypothekenverl. verl. 4%	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—	99.75	—
Bö												